

Das Umweltengagement der Renault Group

Patrizia Ilda Valentini (Renault/Mobilize): 95 % der Materialien können recycelt werden. – Rupert Ebenbichler (Energieagentur Tirol): Erneuerbare alleine reichen nicht. Wir müssen Energie einsparen. – Marcella Kral (ÖAMTC): Heute kann jeder ein kleiner Stromscheck sein.

Patrizia Ilda Valentini von Renault Österreich wirft in ihrem Vortrag einen Blick in die Vergangenheit des Unternehmens: Bereits 2008 setzte sich Renault das ambitionierte Ziel, den CO₂-Abdruck von 2012 auf 2022 um 25 % zu reduzieren – dieses Ziel hat Renault erreicht. „Schon damals haben die Manager gesagt: Wir machen E-Mobilität, Neue Mobilität und Kreislaufwirtschaft“, so Valentini. Als sie 2012 auf der Vienna Autoshow als Einzige ein Elektroauto präsentierte, wurde sie ausgelacht. Heute gehört Renault zu den Vorreitern, hat im vergangenen Jahr rund 300.000 E-Fahrzeuge auf den Markt gebracht. Neben Fahrzeugen gehören auch Pufferspeicher, Ladeinfrastruktur und datenbasierte Services zu den Mobilitätsleistungen. Auch in Sachen Kreislaufwirtschaft schreitet Renault voran: In Fahrzeugen wie dem Meghan werden bereits 33 % Rezyklate verbaut, was bis 2030 zum Standard werden soll. Ebenso können 95 % der Materialien, inklusive Batterien, recycelt werden. Da Batterien 50 % des CO₂-Fußabdrucks ausmachen, liegt das Augenmerk hierbei auf intelligentem Ökodesign und sorgfältiger Materialauswahl, berichtet Valentini. Im Rahmen der Second-Life-Nutzung fungieren gebrauchte Autobatterien als Stromspeicher zur Versorgung etwa von Baustellen, Einsatzkräften und sportlichen Events.

Speichern, speichern, speichern

Ein zentrales Thema der von **Gerald Windisch** moderierten Diskussion war „Speichern, speichern, speichern“. Hierbei stellte **Magdalena Lindl** von der Standortagentur Tirol direkt klar: „Speicher ist nicht gleich Speicher.“ So ist zwischen kleinen Kurzzeitspeichern und großen Langzeitspeichern zu unterscheiden. Lindl verwies auf das Zukunftsprojekt USS 2030, das als Produktions- und Lagerstätte für Wasserstoff als Langzeitspeicher fungiert. Doch trotz aller aktuellen und künftigen Anstrengungen sind laut Lindl die benötigten Mengen zu groß, um sie gänzlich in Österreich herzustellen. Für den Transport als anderen Ländern können vorhandene Erdgasleitungen umgerüstet werden. „Wir brauchen weiterhin die Partnerschaft mit anderen Staaten“, so Lindl.

Einsparungen notwendig und möglich

Apropos Importieren: Da möchte das Land Tirol mit seinem Ziel der Energieautonomie möglichst vermeiden, zumindest bilanziell. Das heißt, übers Jahr gerechnet soll mindestens so viel Strom vor Ort erzeugt wie verbraucht werden. Dieses Ziel möchte Tirol bis 2050 erreichen. **Rupert Ebenbichler** von der Energieagentur Tirol schloss jedoch aus, dass dies einfach nur mit „umschalten auf erneuerbare Energien“ funktionieren kann. „Wir müssen Energie einsparen, indem wir effizientere Technologien einsetzen“, so Ebenbichler. Die Energieagentur Tirol hat ein Einsparpotenzial von 37 % errechnet – unter Berücksichtigung von Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum und der Errichtung neuer Gebäude. **Christian Schwaiger** von Gutmann Energiesysteme legte seine Sicht eines privaten Energieversorgers in einem herausforderndem Umfeld dar.

Das Zusammenspiel von Energie und Mobilität wurde allgemein als große Herausforderung, aber im Kontext der Elektromobilität auch als nie dagewesene Chance begriffen. So sagte **Marcella Kral** vom ÖAMTC: „Das tolle an der E-Mobilität ist, dass jeder seinen eigenen Treibstoff produzieren und somit ein kleiner Stromscheck sein kann. Das Erdöl hingegen kann nicht jeder einfach aus einem Bohrloch daheim rausholen.“

Die Teilnehmer des Podiums waren sich darin einig, dass Energie, Mobilität und Daten eng ineinandergreifen müssen und die Energiespeicherung eine Herausforderung ist, deren Wichtigkeit gar nicht hoch genug bewertet werden kann.

Zur Diskussion in voller Länge: https://youtu.be/DBE4i29_BPc